

STUDIE 2006

---

# Verantwortung

---

„HANDLE SO, DASS DIE WIRKUNGEN  
DEINER HANDLUNG VERTRÄGLICH  
SIND MIT DER PERMANENZ ECHTEN  
MENSCHLICHEN LEBENS AUF ERDEN.“

HANS JONAS

---

**DBV-winterthur**

---

---

**F.A.Z.-INSTITUT**

---

FÜR MANAGEMENT-, MARKT- UND MEDIENINFORMATIONEN GMBH

## Impressum

Februar 2006

HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen Redaktion und Verlag keine Gewähr.

HERAUSGEBER: F.A.Z.-Institut für Management-,  
Markt- und Medieninformationen GmbH  
Postfach 20 01 63  
60605 Frankfurt am Main

DBV-Winterthur Versicherungen  
Frankfurter Straße 50  
65178 Wiesbaden

Alle Rechte sind vorbehalten, auch die der fotomechanischen  
Widergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.

REDAKTION: Dr. Guido Birkner (F.A.Z.-Institut)  
LAYOUT & SATZ: Daniela Seidel (F.A.Z.-Institut)  
LEKTORAT: Bernd Kampe (F.A.Z.-Institut)  
DRUCK & VERARBEITUNG: Boschen Offsetdruck GmbH, Frankfurt am Main

BÜRGERBEFRAGUNG: COBUS Marktforschung GmbH  
Leopoldstraße 1  
76133 Karlsruhe

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	4
<b>Grußwort</b> .....	5
<b>Executive Summary</b> .....	6
<b>Überblick über das Thema</b> .....	10
Verantwortung im Wandel .....	10
<b>Ergebniskapitel</b> .....	16
Private Fürsorge kontra soziale Kälte .....	16
Gutes Selbstbild mit Fragezeichen .....	22
Private Fangnetze für den Notfall .....	28
<b>Glossar</b> .....	34
<b>Literaturhinweise</b> .....	34
<b>Ansprechpartner</b> .....	35

# Vorwort

Nachdem der Staat jahrzehntelang dem Bürger weitgehend die Sorgen um die Altersversorgung und die Gesundheitskosten abgenommen hat, gibt er sie ihm auf Grund der chronischen Schiefelage im Haushalt und der horrenden Verschuldung des Fiskus Stück für Stück wieder zurück. „Eigenverantwortung“ ist ein Schlagwort, das in der Diskussion um die Sanierung der sozialen Sicherungssysteme in den letzten Jahren immer wieder genannt wird. Aber auch die Stimmen, die mehr Solidarität fordern, also mehr Verantwortung der Gesellschaft für die Mitglieder, die schwierige Lebenssituationen nicht mehr alleine bewältigen können, werden lauter.

Unbestritten ist, dass sich die Gesellschaft in Deutschland und die individuellen Lebensentwürfe in einem sich beschleunigenden Wandlungsprozess befinden. Nichts bleibt mehr so, wie es noch vor Jahren war. Je schneller sich bislang feste Strukturen verändern und je flexibler jeder Einzelne insbesondere im Berufsleben auf die neuen Gegebenheiten in seiner Umwelt reagieren muss, desto mehr ist er gefordert, für sich selbst, aber auch für sein Lebensumfeld Verantwortung zu übernehmen.

Wie denken die Bürger in Deutschland über den Begriff der Verantwortung? Welchen Stellenwert besitzt diese traditionelle Tugend heute noch für sie? Vor allem: Welches Maß an Verantwortung können und wollen die Menschen in Zeiten des Wandels überhaupt übernehmen? Mit der „Studie 2006 Verantwortung“ geht das F.A.Z.-Institut in Kooperation mit der DBV-Winterthur diesen Fragen auf den Grund und entwirft ein aktuelles Stimmungsbild unserer Gesellschaft.

Die Basis der Studie ist eine empirische Erhebung unter den Bundesbürgern. Im Einzelnen fragen wir die Menschen nach ihrem Verständnis zum Verantwortungsbegriff, nach ihrem persönlichen Verantwortungsbewusstsein und nach dessen Grenzen.

Im Januar 2006 befragte die Cobus Marktforschung aus Karlsruhe für uns 1.000 deutschsprachige Bürger ab 18 Jahre über das Thema Verantwortung im persönlichen Bereich und in der Gesellschaft. Die interviewten Personen repräsentieren einen Querschnitt der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland. Die Befragung wurde in computergestützten Telefoninterviews anhand eines strukturierten Fragebogens durchgeführt (Computer Aided Telephone Interviewing oder CATI-Methode). Die Ermittlung der Interviewpersonen erfolgte mittels einer mehrstufigen systematischen Zufallsauswahl.

Einführend beleuchten wir die Herkunft und die Entwicklung des Begriffs Verantwortung. In diesem Überblick erfährt der Leser, welche Bedeutungen dieser Begriff besitzt, wie er sich im Laufe der Geschichte gewandelt hat und welche Denkschulen ihn geprägt haben. Der Leser erhält so einen Querschnitt durch die philosophische Geistesgeschichte, die ihn in die Gegenwart führt.

F.A.Z.-Institut

# Grusswort

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

vielleicht fragen Sie sich, warum sich ein Versicherungskonzern so intensiv mit dem gesellschaftspolitischen Thema „Verantwortungsbewusstsein in Deutschland“ beschäftigt. Und warum gerade die DBV-Winterthur?

Die DBV-Winterthur fokussiert sich traditionell auf die drei Hauptzielgruppen, Beamte und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, kleine und mittlere Unternehmer und Ärzte. Diese gesellschaftlichen Gruppen haben eines gemeinsam: alle drei tragen für ihre jeweiligen Anspruchsgruppen besondere Verantwortung – der Beamte für die Bürger, der Unternehmer für seine Angestellten und Kunden, der Arzt für seine Patienten.

Und gerade diese Verantwortung ist es, die uns als DBV-Winterthur mit unseren Zielgruppen verbindet. Denn auch wir als Versicherer übernehmen eine große Verantwortung. Schließlich vertrauen uns zahlreiche Menschen ihr hart verdientes Geld an, damit wir ihre Risiko- und Daseinsvorsorge sicherstellen. Diese Menschen verlassen sich darauf, dass wir ihnen in einer Notsituation helfen oder dass wir ihnen im wohlverdienten Ruhestand eine garantierte lebenslange Rente auszahlen.

Doch für die DBV-Winterthur geht der Verantwortungsbegriff noch darüber hinaus. Denn wir wurden 1872 gegründet, um eine gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Wir hatten den Auftrag, eine Personengruppe abzusichern, für die kein anderer Versicherer Verantwortung übernehmen wollte - für die Soldaten. Am Ende des Ersten Weltkrieges hatten wir 50.000 Versicherte, 40.000 davon waren Soldaten. Ein sehr ungünstiges Risikoverhältnis; die DBV zahlte zwischen 1914 und 1918 fast 13 Millionen Reichsmark für Kriegstodesfälle. Aber wir haben diese Krise überstanden und übernehmen auch heute wieder Risiken, die kaum ein anderer versichern würde. Als größter deutscher Soldatenversicherer versichert die DBV-Winterthur Soldaten, die in Kriegsgebieten Ihre Pflicht tun und einer akuten Bedrohung von Leib und Leben ausgesetzt sind. Und damit übernehmen wir eine gesellschaftliche Verantwortung.

Unser Verständnis von Verantwortung reicht aber noch weiter. Diese Maxime beeinflusst unsere Produktentwicklung, unser Kapital- und Anlagemanagement, unsere Kundenberatung und unsere Kommunikation. Wir fühlen uns der Idee des Corporate Citizenship verpflichtet und engagieren uns in vielen Bereichen der Gesellschaft. Nähere Informationen hierzu finden Sie auf unserer Aktionswebsite [www.verantwortung-verbindet.de](http://www.verantwortung-verbindet.de)

Mit der vorliegenden Studie wollten wir untersuchen, wie es um den Wert der Verantwortung bestellt ist. Denn wie aus den Ergebnissen ersichtlich, herrscht dabei auch gegenüber uns Versicherern eine große Erwartungshaltung. Wir sehen das als Chance. Denn mit dem Wert Verantwortung können wir den Begriff „Versicherung“ positiv besetzen: Versicherungen schließt man nicht aus Angst ab, sondern aus Verantwortung.

Dr. Frank Keuper  
Vorstandsvorsitzender DBV-Winterthur Versicherungen



Dr. Frank Keuper  
Vorstandsvorsitzender  
DBV-Winterthur Versicherungen



Dr. Frank Keuper  
Vorstandsvorsitzender  
DBV-Winterthur Versicherungen

# Executive Summary

- Verantwortung übernehmen heißt, für sich und das nächste Lebensumfeld einzustehen
- Verantwortung im Privaten, Entsolidarisierung in der Gesellschaft
- Junge Generation zeigt mehr Verantwortungsbewusstsein als Ältere
- Die Enttäuschung über Politik und Wirtschaft sitzt tief
- Die Hauptfürsorge der Bürger gilt der eigenen Person, den Kindern und dem Lebenspartner
- Engagement in Beruf und Gesellschaft sind unterentwickelt
- Finanzielle Sicherheit erleichtert die Übernahme von Verantwortung
- Gesundheitliche Probleme machen die Menschen hilflos
- Angehörige sind der erste Rettungsanker in Notlagen
- Bürger fordern von Versicherungen Zuverlässigkeit
- Die Bürger verabschieden sich innerlich vom Sozialstaat
- Der Westen fordert die Verantwortung des Staates ein

## ERGEBNIS 1:

### Verantwortung übernehmen heißt, für sich und das nächste Lebensumfeld einzustehen

Für die Deutschen zeichnet sich Verantwortung dadurch aus, für sich, für die nächsten Angehörigen und für Hilfsbedürftige einzustehen. Gerade in schwierigen Fällen wie bei Pflegebedürftigkeit ist es für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung selbstverständlich und notwendig, Angehörigen und Freunden beizustehen. Solidarität in der Not ist wichtig, doch Verantwortung lässt sich für alle nach Auffassung der meisten Bürger am leichtesten tragen, wenn es jedem Einzelnen gelingt, sein Leben eigenverantwortlich zu führen. Das heißt konkret, jeder Einzelne sollte sich nach Kräften bemühen, für das eigene Leben einzustehen und den eigenen Lebensunterhalt selbst zu tragen. Daneben demonstrieren die Deutschen vor allem für die eigenen Kinder und den Lebenspartner Verantwortungsbewusstsein.

## ERGEBNIS 2:

### Verantwortung im Privaten, Entsolidarisierung in der Gesellschaft

Über das nahe Lebensumfeld hinaus bedeutet gesellschaftliches Engagement für die Deutschen, Verantwortung, etwa in Form ehrenamtlicher Tätigkeiten, aber auch durch die Ausübung des Grund- oder Zivildienstes, zu übernehmen. Dem hohen Maß an Verantwortung im persönlichen Lebensumfeld steht gegenüber, dass viele Bürger subjektiv eine Entsolidarisierung innerhalb der Gesellschaft empfinden. Gerade Personen, deren Eigenverantwortung im täglichen Leben überdurchschnittlich stark gefordert ist wie Selbstständige, sowie Personen, die Schicksalsschläge erlitten haben wie Arbeitslose, äußern sich pessimistischer zum Verantwortungsbewusstsein der heutigen Gesellschaft. Allerdings zeigt sich, dass sich selbst die Bürger, die nach eigener Meinung viel Verantwortung tragen, nicht deutlich häufiger in der Kommune oder Vereinen engagieren

**ERGEBNIS 3:****Die junge Generation zeigt mehr Verantwortungsbewusstsein als Ältere**

Etwa eine Zweidrittelmehrheit der Deutschen widerspricht der These, Verantwortung sei eine altmodische Tugend, die nur noch einen geringfügigen Bezug zur heutigen Lebenswelt besitzt. Vor allem die junge Generation unterstreicht die Aktualität des Begriffs der Verantwortung, auch wenn viele 18- bis 29-Jährige in der Befragung einräumen, den eigenen Ansprüchen an das Eintreten für die eigenen Handlungen und Pflichten nicht immer gerecht zu werden. Aus unserer Befragung geht hervor, dass die Jüngeren und die Älteren Verantwortung unterschiedlich definieren. Während die mittlere und die ältere Generation noch mehr an Engagements und Ehrenämtern in traditionellen Institutionen denken, zeigen die Jungen eine größere Bereitschaft, mehr Eigenverantwortung jenseits starrer Strukturen zu übernehmen. Hier weisen vor allem die Älteren "Ermüdungserscheinungen" auf und wollen lieber Verantwortung an die Gesellschaft und Angehörigen abtreten.

**ERGEBNIS 4:****Die Enttäuschung der Bevölkerung über die Politik und die Wirtschaft sitzt tief**

Die Politikverdrossenheit der Bevölkerung in Deutschland ist hoch. Nicht einmal jeder zweite Bürger schreibt politisch engagierten Personen ein großes Verantwortungsbewusstsein zu. Sogar etwa jeder Sechste spricht Politikern grundsätzlich die Übernahme jeglicher Verantwortung ab. Gerade in der mittleren und der älteren Generation mit höheren Einkommen überwiegt die Enttäuschung über die politische Klasse. Ein noch schlechteres Ansehen in der Bevölkerung genießen Manager und Unternehmen. Dazu tragen der anhaltende Arbeitsplatzabbau und öffentlich kritisierte Managementfehler bei. Gut schneiden dagegen die Beschäftigten im öffentlichen Dienst ab.

**ERGEBNIS 5:****Die Hauptfürsorge der Deutschen gilt der eigenen Person, den Kindern und dem Lebenspartner**

Die Bürger in Deutschland sind vom eigenen Verantwortungsbewusstsein überzeugt. Mehr als neun von zehn Befragten vertreten den Standpunkt, dass sie persönlich für ihr eigenes Leben und ihren Lebensunterhalt die meiste Verantwortung tragen. Daneben übernimmt das Gros der Bürger die Fürsorge vor allem für die eigenen Kinder und den Lebenspartner. Eltern, die Kinder erziehen, stehen im Ansehen der Bevölkerung weit oben. Je größer die Haushalte sind, in denen die Bürger leben, desto eher sieht sich der Einzelne im Stande, der eigenen Verantwortung gegenüber anderen Angehörigen und nahen Bekannten gerecht zu werden.

**ERGEBNIS 6:****Das Engagement der Bürger für den Beruf und die Gesellschaft sind unterentwickelt**

So sehr die Bürger das angeblich geringe Verantwortungsbewusstsein in der Gesellschaft kritisieren, so gering ist auch das eigene Engagement für die Gemeinschaft ausgeprägt, etwa für die eigene Kommune, für den Beruf sowie für Vereine und Organisationen. In der Werteskala genießt insbesondere der Beruf eine wesentlich geringere Bedeutung als die Mitmenschen. Das bedeutet, dass viele Arbeitnehmer sich dagegen streben, viel Verantwortung am Arbeitsplatz zu übernehmen. Nur jeder zwanzigste Befragte begegnet dem eigenen Unternehmen und den Kunden mit sehr großer Fürsorge. Das lässt auf einen Mangel an Identifikation eines großen Teils der Berufstätigen mit ihrem Arbeitgeber und auf eine erhebliche Unzufriedenheit mit der beruflichen Situation schließen. Davon ist unbenommen, wieviel Verantwortungsbewusstsein bestimmte Berufsgruppen wie beispielsweise Ärzte grundsätzlich an ihrem Arbeitsplatz einbringen müssen.

**ERGEBNIS 7:****Finanzielle Sicherheit erleichtert den Bürgern die Übernahme von Verantwortung**

Den Bürgern in Deutschland fällt es umso leichter, für ihre Verwandten und Bekannten Fürsorge zu tragen, je höher das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen ist. Auch das Vertrauensverhältnis innerhalb der Verwandtschaft ist – zumindest äußerlich betrachtet – umso besser, je größer das finanzielle Polster im Hintergrund ist, das mögliche Notlagen abfangen kann. Zudem fällt es den Besserverdienern leichter, Unbekannten in Notsituationen zur Seite zu stehen. Die Bürger mit einem niedrigen Haushaltsnettoeinkommen tendieren hingegen dazu, weniger Verantwortung übernehmen zu wollen, weil sie sich damit oft überfordert fühlen. Doch auch das Gros der Geringverdiener mit einem Haushaltsnettoeinkommen von bis zu 500 Euro verweist in den Interviews auf das gute zwischenmenschliche Klima innerhalb der eigenen Familie und bemüht sich, dem Fürsorgeanspruch gegenüber den nächsten Angehörigen und Freunden gerecht zu werden.

**ERGEBNIS 8:****Schwere gesundheitliche Probleme machen die Menschen schnell hilfsbedürftig**

Die Gesundheit stellt für die Menschen in Deutschland den größten Risikofaktor dar, an dem sie Verantwortung für sich oder für andere Menschen vollkommen oder teilweise abgeben müssen. Schwere Erkrankungen und Pflegefälle überfordern die meisten Bürger. Das erklärt auch, warum Ärzte und Pflegepersonal nach wie vor ein sehr positives Image besitzen. Besserverdiener sind sich sicherer, die Verantwortung in Fällen schwerer Krankheit selbst tragen zu können. Zudem fühlen sich Menschen, die in einem Mehrpersonenhaushalt leben, besser für schwere Krankheit engerüstet. Fast jeder zweite Bürger sieht sich außer Stande, eigene Arbeitslosigkeit zu bewältigen.

**ERGEBNIS 9:****Angehörige sind der erste Rettungsanker in Notlagen**

In Notlagen stützen sich die Bürger in Deutschland zuerst auf den Lebenspartner und die eigenen Kinder. Alle anderen Personengruppen folgen in der Rangfolge mit deutlichem Abstand. Zudem ist unklar, welche Mitmenschen einem in Notfällen tatsächlich die Treue halten. So können sich Arbeitslose laut unserer Erhebung in der Krise zwar auf die eigenen Verwandten verlassen, doch sie spüren, dass nicht jeder Freund bereit ist, in schwierigen Lebenslagen Unterstützung zu bieten. Ungeachtet sich lockernder Verwandtschaftsbande in der Gesellschaft, funktioniert die Solidarität im Familienverbund immer noch am besten. Die meisten Bürger können sich demnach vorstellen, im Bedarfsfall nahe Angehörige in die eigene Wohnung aufzunehmen. Nur knapp jeder Zehnte würde einem anderen Menschen in einem akuten Notfall die Hilfe verweigern.

**ERGEBNIS 10:****Der Westen fordert die Verantwortung des Staates ein**

Die Haltung in Ost und West zum Thema Verantwortung zeichnet kein eindeutiges Bild. Grundsätzlich stehen die Ostdeutschen in unserer Befragung dem Verantwortungsbegriff positiver gegenüber als die Westdeutschen. Zugleich bekennt jeder dritte befragte Ostdeutsche, im Leben möglichst wenig Verantwortung übernehmen zu wollen. Auf westdeutscher Seite ist es gut jeder Vierte. Obwohl die Arbeitslosigkeit im Westen niedriger ist als in den neuen Ländern, sehen sich die Westdeutschen von der Situation der Arbeitslosigkeit eher überfordert als die Ostdeutschen. Auch ist die Erwartungshaltung gegenüber dem Staat im Westen deutlich größer als im Osten. Hilfe erwarten die Menschen in den neuen Ländern eher von ihren eigenen Kindern. Die Bürger im Westen setzen verstärkt auf den Partner.



**ERGEBNIS 11:****Die Bürger verabschieden sich innerlich von der Hängematte des Sozialstaats**

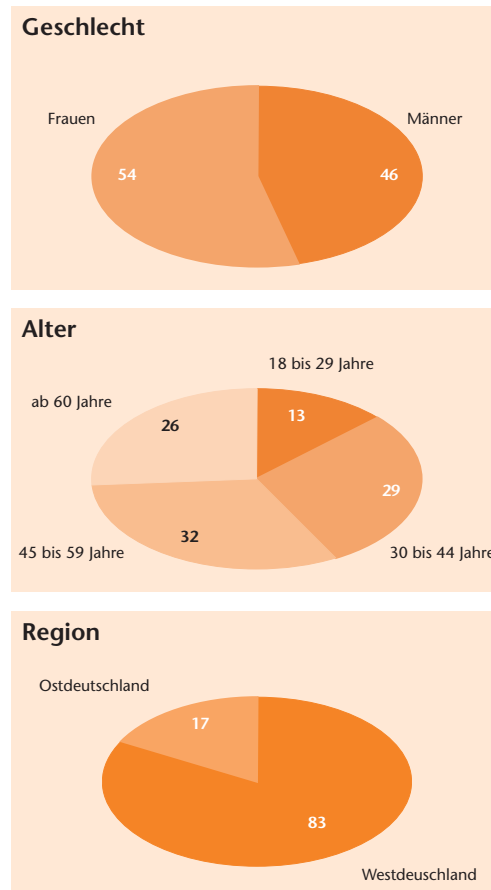
Nur jeder zweite Bürger in Deutschland vertraut auf die Unterstützung des Staates und die Solidarität der Gesellschaft, wenn es um einen persönlichen Notfall geht. Die Gründe für die Ernüchterung über soziale Leistungen der öffentlichen Hand sind insbesondere im schrittweisen Rückzug des Staates aus diesem Bereich und in der Vereinzelung vieler Menschen in der Gesellschaft zu suchen. Fast neun von zehn Befragten sind davon überzeugt, dass jeder Einzelne in Zukunft mehr Eigenverantwortung übernehmen muss. Der Abschied vom Sozialstaat erklärt auch den hohen Stellenwert und den Zuverlässigkeitsanspruch, den die Bürger in unseren Interviews gegenüber der Assekuranz erheben. Ein großer Teil der Bevölkerung kommt der geforderten Eigenverantwortung unter anderem dadurch nach, dass sie durch den Abschluss von Versicherungen verstärkt Vorsorge treffen.

**ERGEBNIS 12:****Bürger fordern von Versicherungen Zuverlässigkeit**

Die Versicherungsbranche ist nach Ansicht der Bevölkerung ein wichtiger Partner in Notfällen und wird von den Kunden beim Wort genommen. Die Bürger, die eine Versicherung abschließen, verlassen sich darauf, dass die Assekuranz ihre vertraglichen Vereinbarungen einhält und im Bedarfsfall ohne Komplikationen in Leistung tritt. Sie folgt schon hinter dem Lebenspartner und den eigenen Kindern als Anlaufstelle für Notfälle. Fast sechs von zehn Befragten fordern von Versicherungen Hilfe im Notfall. Damit steht die Assekuranz in der Rangliste der „Helfer“ deutlich vor den eigenen Eltern, den Freunden und sonstigen Angehörigen. Die persönliche Nähe zu den Privatkunden trägt dazu bei, dass sie in der Bevölkerung ein besseres Ansehen als Unternehmen generell genießt.

**Befragte Bürger nach Geschlecht, Alter und Region**

(Anteile der befragten Bürger in %; insgesamt 1.000 Befragte)



Quellen: DBV-Winterthur, F.A.Z.-Institut.

**Zusammensetzung der 1.000 befragten Bürger**

Die 1.000 befragten deutschsprachigen volljährigen Bürger aus Deutschland unterteilen sich nach Geschlecht in 46 Prozent Männer und 54 Prozent Frauen. Altersmäßig gehören 13 Prozent der Befragten der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen an, 29 Prozent der der 30- bis 44-Jährigen, 32 Prozent der der 45- bis 59-Jährigen und 26 Prozent der der Personen ab 60 Jahre. 83 Prozent der Befragten wohnen in den westlichen Bundesländern, 17 Prozent im Osten.

### **Ansprechpartner**

DBV-Winterthur Versicherungen  
Dr. Mathias Oldhaver (MBA)  
Unternehmenskommunikation  
Frankfurter Straße 50  
65178 Wiesbaden  
Telefon: 06 11 / 3 63 - 25 93  
Telefax: 06 11 / 3 63 - 41 61  
E-Mail: [mathias.oldhaver@dbv-winterthur.de](mailto:mathias.oldhaver@dbv-winterthur.de)

F.A.Z.-Institut für Management-,  
Markt- und Medieninformationen GmbH  
Dr. Guido Birkner  
Mainzer Landstraße 199  
60326 Frankfurt am Main  
Telefon: 0 69 / 75 91 - 32 51  
Telefax: 0 69 / 75 91 - 19 66  
E-Mail: [g.birkner@faz-institut.de](mailto:g.birkner@faz-institut.de)

